

## Werkkreis-Literatur und Publikum\*)

---

*Dr. Hanno Möbius, geboren 1941, studierte Germanistik und Soziologie.  
Er ist heute Dozent für neuere deutsche Literatur an der Universität Marburg.  
Er veröffentlichte verschiedene Beiträge zum Thema „Arbeiterliteratur“.*

Ober die Leser der Werkkreis<sup>1)</sup>-Literatur liegen nur wenige gesicherte Daten vor. Eine Untersuchung zum Komplex WK-Literatur — Vertrieb — Leser muß daher den konkreten, vielseitig bedingten und vermittelten Kommunikationsprozeß dieser Literatur skizzieren, um herauszustellen, welches Publikum angestrebt, mit welchen literarischen Mitteln und welchen Absichten auf eine bestimmte Leserschaft orientiert und wie dieser Prozeß durch die Vertriebswege der Literatur modifiziert wird.

### *Die Reportagewettbewerbe*

Die Veröffentlichungen des WK von seiner Gründung im März 1970 bis zum Start der WK-Reihe im Fischer-Taschenbuchverlag (Juni 1973) sollen hier nicht diskutiert werden, da sie zum großen Teil nicht WK-spezifische Arbeiten enthalten. Die ersten Texte, mit denen der WK an die Öffentlichkeit trat, enthalten

---

\*) Anm. d. Red.: Dieser Aufsatz gehört in den Zusammenhang des Hefes 6/1974 der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ (Schwerpunktthema Arbeiterliteratur), in das er aus Platzgründen nicht aufgenommen werden konnte.

1) Im folgenden abgekürzt: "WK."

zum großen Teil die Ergebnisse der beiden Reportagewettbewerbe, entstanden also außerhalb des WK. Aber bereits für diese frühe Phase modifiziert der Einfluß des WK die Herstellung und Präsentation der Texte. Aufgabenstellungen der Wettbewerbe, geringe Verbreitungsmöglichkeiten der Aufrufe hatten Einfluß auf die Abfassung der Arbeiten; Überarbeitung einzelner Texte, Auswahl, Kurzkritiken einzelner Reportagen, Abdruck von Kontrasttexten und Nachworte bestimmten die Präsentation.

Leitender Gesichtspunkt bei der Moderation war die Absicht des WK, die vielfach unkritischen Reportagen aus der Arbeitswelt in einen Zusammenhang zu bringen, der für den WK programmatisch ist: „die gesellschaftlichen Verhältnisse im Interesse der Arbeitenden zu verändern“<sup>2)</sup>. Das Bemühen einzelner Herausgeber der Sammelbände, die Leser breit auf die Gewerkschaften zu orientieren, führte dazu, daß durch ihre Kurzkritiken die Aussagen der wenigen politischen Beiträge abgeschliffen wurden.

Die — mit einer Ausnahme (rororo) — relativ abgelegenen Publikationsmöglichkeiten machten es jedoch, zusammen mit vielen anderen Faktoren (s. unten), von vornherein unmöglich, auf diesem Weg „vor allem ... die Werktätigen“ zu erreichen. Statt dessen gingen diese „überregionalen WK-Veröffentlichungen vor allem in die Hände von Lehrern, Schülern, Studenten, aufgeschlossenen Gewerkschaftern und fortschrittlichen Kulturarbeitern“<sup>3)</sup>.

### *Die Romandiskussion*

Bereits Ende 1971 wird im WK eine beachtliche *Romanreihe* für „die arbeitenden Kollegen und ihre Familien“ diskutiert, die Probleme des „Betriebs, des Alltags (und der) Freizeit ... im Sinne der arbeitenden Bevölkerung“ aufgreifen sollte. Da aber Romane nur in seltenen Fällen aktuell sein können, war mit diesem Vorhaben eine Veränderung der bisherigen Praxis des WK verbunden, die auch eine Verlagerung auf ein breiteres Publikum bedeutet hätte.

Stand am Beginn der Romandiskussion eine vage Vorstellung von fortschrittlicher Massenkultur, die der üblichen Heftliteratur entgegengestellt werden sollte, so verlagerte sich das Interesse — mangels geeigneter Vertriebswege für nicht-triviale Heftromane — auf die Ansprüche und Vertriebsmöglichkeiten von Taschenbuchreihen großer Verlage des traditionellen Lesepublikums. Auf Grund der Skepsis eines Teils der WK-Mitglieder gegenüber der Wirksamkeit und des Publikums von Romanen setzte sich im weiteren Verlauf der Diskussion die Vorstellung vom „Textband“ durch, worunter Romane, aber auch andere Arten von Texten fielen.

---

2) Programm des WK, in: Peter Kühne, Arbeiterklasse und Literatur, Frankfurt 1972, S. 251.

3) WK-Literatur der Arbeitswelt, realistisch schreiben, 1972, S. 34.

Das Projekt einer Romanreihe entstand nicht zufällig: Schon seit Mitte 1970 begann eine Diskussion im WK, die einer Beschränkung der Arbeit auf dokumentarische Methoden entgegenarbeitete und forderte, „gestaltete und künstlerische Formen“ in die Arbeit einzubeziehen. Das Ergebnis dieser Diskussion für den WK war eine Aufwertung des Literarischen, die allerdings als eine unreflektierte eingeschätzt werden muß. Erkenntnisse der Soziologie und Linguistik über die besondere Art der Arbeiterkommunikation wurden nicht diskutiert, obwohl sie, zusammen mit literaturtheoretischen Erwägungen, die besonderen Möglichkeiten und Aufgaben von Literatur für Arbeiterleser hätten herausstellen können. Da (Anfang 1972) über 40 Prozent der WK-Mitglieder Arbeiter waren (30 Prozent Angestellte), mußte das Absehen von spezifischem Sprachverhalten auch gegenüber einem beträchtlichen Teil der WK-Autoren zu einem unangemessenen Urteil führen: „Die Mehrheit der schreibenden Kollegen war zu dieser Zeit weder im Besitz einer literarischen Sprache' — auf Grund der gesellschaftlich bedingten Unterdrückung im Bildungssektor —, noch war sie bereits einer von bürgerlichen Klischees und Bewußtseinschranken freien Sprache fähig — auf Grund der Beeinflussung durch die kapitalorientierten Massenmedien.“ (WK-info 25.) Hier fallen das nur negative Urteil über die tatsächliche Sprache der Kollegen und die Vorstellung von der Verführung durch Massenmedien auf; sie und die hier anklingende Ausrichtung auf kompensatorisches Schreiben können jedoch in diesem Zusammenhang nicht aufgegriffen werden.

Die Tendenz zur Literarisierung im WK wurde von außen unterstützt: *W. Fritzsche* forderte in der häufig DDR-Positionen aufgreifenden Zeitschrift „kürbiskern“ eine stärkere „Akzentuierung des Literarisch-Ästhetischen“<sup>4)</sup> und eine Beachtung der nicht-agitatorischen Funktionen von Literatur. Dieser Komplex wurde auf der Springener Tagung (Oktober 1972), der bisher wichtigsten Station in der Entwicklung des WK, diskutiert. Diese grundsätzliche Auseinandersetzung mit Formen und damit auch mit möglichen Funktionen der WK-Literatur für den Leser führten zu einer Akzentverlagerung in den Absichten des WK.

#### *Die Orientierung auf „Argumentationstexte“*

Nicht mehr in erster Linie „Agitationstexte“<sup>5)</sup>, sondern vor allem „Argumentationstexte“ sollten künftig die Arbeit des WK charakterisieren. Mit dem Begriff Agitationsliteratur wurde „organisierende Literatur“, „Basisliteratur“ bezeichnet und in der WK-Diskussion abgewertet, mit dem Begriff „Argumentationstexte“ eine „aktivierende Literatur“, die sich an ein breites Publikum richtet. Der Ausdruck aktivierende Literatur schien im Zusammenhang der Diskussion eine mehr suggestive Funktion zu haben, um potentiellen Kritikern der Akzentverlagerung die Zustimmung zu erleichtern. Auch unabhängig von diesem unscharfen Leitwort,

---

4) Walter Fritzsche, *Werkkreis und Literatur*, in: *kürbiskern* 1/72.

5) Hier und im folgenden: *realistisch schreiben*, a.a.O., S. 34 f.

das im Verständnis des WK auch auf die Agitationsliteratur zutreffen dürfte, ist die neue Orientierung deutlich. Die kleinen Formen (Erzählung, Reportage, Flugblatt usw.) sollten zugunsten von Textbüchern (Romanen und anderen, nicht näher diskutierten literarischen Großformen) in den Hintergrund treten. Mit dieser Veränderung wurde zugleich beabsichtigt, „komplexere Bereiche der Arbeitswelt und die differenzierten Verhaltensweisen der Menschen“<sup>6)</sup> darzustellen. Diese thematisch breitere Literatur hat nicht mehr — wie die „Basispublikationen“ — ein lokales, z. T. durch gesellschaftliche Konflikte definiertes Publikum, sondern eine breite Leserschaft zum Ziel (s. unten).

Die Orientierung auf Argumentationstexte hatte zudem ihre politische Bedeutung: Sie hielt den WK aus Konflikten heraus, wie sie zwischen Gewerkschaften und spontan streikenden Belegschaften entstanden sind, und verhindert damit potentielle Spannungen im WK, welche Seite im einzelnen Fall literarisch unterstützt werden sollte. Einzelne Mitglieder des WK haben weiterhin die Möglichkeit, mit Betriebsgruppen u. ä. zusammenzuarbeiten, eine einzelne Werkstatt kooperiert in der Regel nicht — oder nur ganz allgemein — mit solchen Gruppen. Eine Sonderrolle hat die Hamburger Werkstatt, eine der aktivsten im WK, die mit Betriebszeitungen der DKP vor allem ein Bereitstellen von allgemeinen, nicht betriebsspezifischen Artikeln vereinbart hat. (Diese Praxis des WK, nicht in konkrete Konflikte und Zustände einzugreifen, steht im Gegensatz zu der Praxis von *Wallraff*, etwa seiner Benteler-Reportage.) Im WK-Aufruf (Januar 1972) zu einer Broschüre, die die Gewerkschaften in den Betrieben ohne Betriebsrat unterstützen soll, wurde von einer allgemeinen Darstellung für alle Betriebe ausgegangen; entsprechend allgemein mußte der Inhalt sein: Er richtet sich an alle betroffenen Arbeiter und Angestellten, die unter das BetrVG fallen.

Die Abkehr von „operativen Formen“, d. h. Agitationsliteratur, die unmittelbar in gesellschaftliche Konflikte eingreifen soll, wird undeutlich durch den Zusammenhang, in den sie in der WK-Diskussion gestellt wurde, genauer: durch die Traditionssuche des WK. Durch die Einschätzung der eigenen Literatur als „proletarisch-revolutionär“<sup>7)</sup>, „proletarisch-avantgardistisch“, „proletarisch-fortschrittlich“ wird der Eindruck erzeugt, als stände der WK in der Tradition des „Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller“ (BPRS) in der Weimarer Republik. Dieser war jedoch — im Gegensatz zum WK — die Literaturorganisation einer revolutionären kommunistischen Partei, die Literatur mit unmittelbarer Funktion im Klassenkampf hervorbrachte und gegen die Gewerkschaftspolitik operierte. Auch der Versuch des WK kann nicht überzeugen, sich in der politisch-literarischen Tradition des BPRS, nicht aber in seiner organisatorischen Tradition zu sehen, da Organisation und Funktion des BPRS gar nicht zu trennen sind.

---

6) Ebenda, S. 35.

7) Hier und im folgenden: realistisch schreiben, a.a.O.

So wie sich der WK auf der Ebene des Anspruchs zum BPRS bekennt, versucht er auch, ihn in seine Nähe zu rücken, indem er von einer „systemkritischen“ Literatur des BPRS spricht. Diese Bemühungen um revolutionär-kommunistische Tradition sollten nicht irritieren, sondern müssen als Versuch gelten, Legitimationshilfe gegenüber linken Mitgliedern und Lesern abzugeben. Der Widerspruch, die KPD-Politik vor 1933 abzulehnen, deren Kulturpolitik aber zu bejahen, obgleich sie aufs engste mit der allgemeinen Politik verbunden war, ist nur ein scheinhafter: Er besteht nicht auf der Ebene der WK-Praxis, sondern im wesentlichen auf der Ebene des Anspruchs.

Die Ausrichtung auf Argumentationsliteratur bedeutet aber nicht nur eine Entscheidung über Inhalte und Formen der Literatur, sondern auch über die angestrebten Vertriebswege und über die Art der Aufnahme dieser Literatur (kollektiv bzw. privat).

### *Die Taschenbuchreihe*

Die Orientierung des WK auf verstärkten Buchvertrieb hat ihm Kompromisse mit der Realität aufgenötigt. Obwohl der WK im September 1971 die Zusammenarbeit mit den Großverlagen Springer und Bertelsmann abgelehnt hat, weil er „sich der Vermarktung der Literatur in den Händen und im Interesse weniger“ (Info 15) und den „marktwirtschaftlich diktierten Bedingungen der profitorientierten bürgerlichen Verlage“<sup>8)</sup> nicht anpassen wollte, schloß er doch 1973 einen Vertrag mit dem zum Holtzbrinck-Konzern gehörenden Fischer-Verlag ab. Während der Verlag ein Interesse daran haben konnte, zusätzliche Leserschichten durch den WK-spezifischen Vertrieb der Bücher zu gewinnen (s. unten), konnte sich der WK ein breiteres Lesepublikum und einen größeren Bekanntheitsgrad erwarten.

Während im Februar 1973, vor dem Start der Taschenbuchreihe, noch das Postulat erhoben wurde: „Für den Werkkreis ist das erste Bein, auf dem er steht . . . die orts- und betriebsbezogene Verwendung der Texte“ (Info 31), so wurde im Januar 1974 die Fischer-Reihe zur „zur Zeit wichtigsten zentralen Aufgabe des WK“<sup>9)</sup> (Info 42). Da die örtliche Praxis der Werkstätten stark durch die Fischer-Reihe bestimmt wird, ergibt sich eine erhebliche Verlagerung auf diese zentrale Aufgabe. Die bisherigen Texte in der Fischer-Reihe sind in der Konzeption relativ vielfältig, sie können hier nicht im einzelnen besprochen werden.

Die Konzeption des WK von „Zielgruppenliteratur“ hat im Rahmen der buchhandelsspezifischen Vertriebswege natürlich nicht zur Folge, daß nur oder vorwiegend das betroffene Publikum diese Literatur kauft. Nur bei einem gezielten Einsatz der Texte, z. B. in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, ist solch spezieller Vertrieb organisatorisch angelegt. Die an einem speziellen Text Ge-

---

8) realistisch schreiben, a.a.O., S. 42.

9) Ich sehe daher wegen des engen Rahmens dieses Aufsatzes davon ab, weniger wichtige Publikationsversuche (Testdienst, lokale Werkstatt-Hefte u. a.) zu besprechen.

schulden können ihn gezielt an das entsprechende Publikum — z. B. Schichtarbeiter — vermitteln (s. unten).

Es fällt auf, daß bisher nur ein Roman veröffentlicht wurde. Auch in diesem, weitgehend autobiographischen Band rekapituliert der Autor die Bereiche seiner gesellschaftskritischen Beobachtungen und Erfahrungen in Form einer Stationen-Abfolge. Entgegen den Absichten des WK sind seine Texte im ganzen literarisch nicht anspruchsvoller geworden, die Bemühungen mit literaturtheoretischen Kriterien des rechtskommunistischen Literaturwissenschaftlers *Lukacs* erscheinen deshalb unangebracht. Ob die Orientierung des WK auf Romane eine längerfristige Auswirkung hat, muß vorerst offenbleiben. Eine Entwicklung zur Literarisierung der Art, wie sie die Gruppe 61 kennzeichnet<sup>10)</sup>, dürfte sich für den WK nicht wiederholen: Die kollektive Praxis und die spezifischen Vertriebswege der WK-Literatur sind vermutlich entscheidende Barrieren gegen eine derartige, integrative Entwicklung.

In der Regel scheint die einzelne Werkstatt unerwünschte Tendenzen zu diskutieren und kontrollieren und auch zu verhindern. Die Herausgabe der WK-Reihen, zumeist besonders aktive WK-Mitglieder in Verbindung mit einzelnen Werkstätten, haben darüber hinaus wichtige Einflußmöglichkeiten, schließlich kann der Sprecherrat als höchstes Organ entscheidende Beschlüsse fassen. Gewerkschaftsskeptische Texte können auf diese Weise korrigiert bzw. gewerkschaftskritische Autoren auch mit neutralen Erzählungen aus dem WK-Programm ausgeschlossen werden, wie z. B. *Sowka* und *Neuneier* aus dem Band „stories für uns“.

#### *Vertriebswege und Lesergruppen*

Der besondere Vertrieb der WK-Literatur verhindert weitgehend, daß mit den Taschenbüchern nur eine allgemeine, unbestimmte Öffentlichkeit erreicht wird. Wie auch die weiterhin publizierten lokalen Veröffentlichungen wird ein beträchtlicher Teil der Fischer-Reihe durch den WK selbst — besonders bei Lesungen — vertrieben. Durch diesen Vertriebsweg, der ja nicht notwendig an die Veröffentlichungsmöglichkeit bei Fischer gebunden ist, bewahrt sich der WK eine relative Unabhängigkeit vom Verlag und den Tendenzen, die mit der Vermarktung von Literatur zusammenhängen.

Auf Grund der Vertriebswege lassen sich im wesentlichen vier Lesergruppen feststellen:

1. Nach Verlagsangaben werden etwa zwei Drittel der Taschenbücher über den eingespielten Verlags-Vertrieb verbreitet. Das Publikum von Taschenbüchern unterscheidet sich im Prinzip nur unwesentlich von den für den Buchmarkt spezifischen Käuferschichten.<sup>11)</sup> Über Buchkäufe in Kaufhäusern gibt es keine gesi-

---

10) Vgl. Peter Kühne a.a.O., S. 53 ff.

11) Vgl. Buch und Leser in Deutschland. Eine Untersuchung des DIVO-Instituts, Gütersloh 1966. Referiert bei P. Kühne. a.a.O., S. 206.

cherten Unterlagen. Die Hoffnungen des WK, auf diesem Vertriebsweg über die traditionelle Käufergruppe hinauszugelangen, sind mehr als Wunsch zu werten.

Für die WK-Reihe bildet sich natürlich innerhalb der regulären Käuferschichten ein spezifisches Publikum heraus. Obwohl kein Material vorliegt, kann angenommen werden, daß es sich im wesentlichen ähnlich wie bei den ersten Buchveröffentlichungen des WK zusammensetzt aus „Lehrern, Schülern, Studenten, aufgeschlossenen Gewerkschaftern und fortschrittlichen Kulturarbeitern.“<sup>12)</sup>

In der Gewerkschaftsjugend haben die Bände eine beträchtliche Resonanz: In einem Seminar der IG-Metall-Schule Berlin-Pichelssee kannten ein Drittel der Teilnehmer WK-Bücher, die Hälfte Veröffentlichungen von Wallraff (Info 42). Es kann vermutet werden, daß ein großer Teil der WK-Bände über den Buchhandel an diese Interessenten gelangt, da bei den aktiven Gewerkschaftsjugendlichen der Käuferbann für Buchhandlungen nur sehr abgeschwächt wirken dürfte. In der Regel können aber auf diesem Weg die Zielgruppentexte des WK nicht an ihr Publikum gelangen, da die Barrieren zwischen Buchhandel und den vom WK als Leser gewünschten Gruppen von Werktätigen zu hoch sind. Eine Ausnahme scheint nur der Band „Liebe Kollegin“ zu sein: Da er alle werktätigen Kolleginnen betrifft, werden mit ihm auch diejenigen angesprochen, die zum regulären Buchpublikum gehören. Der überdurchschnittliche Erfolg wird sicher auch durch die allgemeine Diskussion über Frauenemanzipation und durch die Präsentationsform der Texte in diesem Band hervorgerufen.

Für den Werkkreis kann der Wert dieser Vertriebswege im größeren Bekanntheitsgrad des WK und seiner Profilierung in der Öffentlichkeit liegen. Durch die breite Resonanz in der Presse und im Verkauf — so wird festgestellt — hat sich auch das Interesse der Gewerkschaften am WK verstärkt, allgemein erscheint der WK durch die Fischer-Serie respektabler.

Der Vertrieb an kritische Schichten der Buchkäufer, besonders an jugendliche Käuferschichten, kann nicht unwillkommen sein, auch wenn dieses Publikum nicht die genuine Leserschaft der WK-Konzeption darstellt. Über die Wirkung beim allgemeinen Leserpublikum der Reihe kann nicht Genaues gesagt werden, ein Beispiel von Wallraff, dessen Reportage in „Pardon“ von Lesern als Satire gelesen wurde, muß skeptisch stimmen.<sup>13)</sup> Es läßt sich vermuten, daß die Reaktion von Skepsis gegenüber den Inhalten, (die zum großen Teil aus der gesellschaftlichen Distanz zu erklären ist), bis zu wohlwollender Unterstützung von gesellschaftlichen Reformen reichen dürfte, die in den Texten als Perspektive angelegt sind. Insbesondere die gewerkschaftliche Orientierung der Bücher dürfte dazu beitragen, die Stellung der intellektuellen Randschichten gegenüber dem DGB positiv zu beeinflussen.

---

12) realistisch schreiben, a.a.O., S. 34.

13) G. Wallraff in: Literaturpolitische Korrespondenz Nr. 3, S. 6.

2. Ein zweiter Abnehmer von WK-Literatur ist die Gewerkschaftsbewegung als Organisation. Für den hier behandelten Zusammenhang muß allerdings festgestellt werden, daß der DGB und die Einzelgewerkschaften gegenüber den WK-Veröffentlichungen im allgemeinen sehr zurückhaltend sind. Zwar hat die IG Metall 5 000 Exemplare von *Creutz'* Betriebstagebuch für die Schulungsarbeit aufgekauft, doch dieser Ankauf ist ein Einzelfall geblieben. Über die Verwendung des Bandes und der mit ihm angestrebten Lernziele liegen keine Berichte vor. Die Schranke im Verhältnis zu den Gewerkschaften liegt sicher u. a. in der mehr oder weniger deutlichen DDR-Orientierung der WK-Reihe und des Infos. Weitergehende politische Linksabweichungen sind vom WK aber nicht zu erwarten, nachdem er — in Anlehnung an den Beschluß des DGB-Bundesvorstandes — eine Unvereinbarkeit mit linksradikalen Gruppierungen festgestellt hat.

3. Das primäre Publikum der WK-Texte ist zunächst — auch in der WK-Theorie — der WK selbst. Mit der Diskussion der Texte soll die Reflektion der WK-Mitglieder über die eigenen gesellschaftlichen Bedingtheiten und Aufgaben in Gang gesetzt und auf ein höheres Niveau gehoben werden. Auf die speziellen Formen und Bedingungen dieser Rezeption kann im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden.

4. Über den WK-spezifischen Vertrieb wird etwa ein Drittel der Fischer-Auflage abgesetzt. Die weitaus wichtigste Form dieses Vertriebs und fast ausschließliche Möglichkeit kollektiver Aufnahme von Werkkreis-Literatur sind Lesungen; andere Anlässe des Verkaufs (z. B. Büchertische auf Vorortmärkten) treten dagegen zurück. Schon Ende 1972 werden Erfahrungen mit Lesungen verallgemeinert, die sich im folgenden bestätigt haben. Danach sind sie bei „irgendwelchen Vereinen, Organisationen oder kulturellen Institutionen . . . nicht sehr ergiebig in den Diskussionen. Die Diskussionen sind häufig schwerfällig, zerrissen, manchmal reißen ein oder zwei Hörer die Diskussion an sich. Ist das doch verständlich, denn der Hörerkreis setzt sich meistens aus für uns nicht zu überschauenden bildungsmäßigen und beruflichen Kreisen zusammen" (Info 29/30). „Die besten und ergiebigsten Diskussionen hatten wir bei der DGB-Jugend . . ." (ebenda). Zwei Gründe werden angeführt: „Einmal ist die Diskussion dort am ertragreichsten, weil sie ganz konkret auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse bezogen ist" (ebenda). Innerhalb der Gewerkschaftsschulungen sollen daher die Lesungen „möglichst in Zusammenhang mit den jeweiligen Schulungsthemen stehen" (Info 42). Der zweite Grund besteht darin, daß diese politisch aktiven Kollegen „Zwischenträger (sind), um an die noch passiven Kollegen heranzukommen" (Info 29/30). Ein Überblick über die nicht systematisch dokumentierten Lesungen ergibt, daß sie vor allem im Bereich der gewerkschaftlichen Jugendarbeit, ferner auf DKP-Veranstaltungen und schließlich bei verschiedenen kommunalen Institutionen (Volkshochschule, Jugendheim usw.) und hin und wieder vor Schülern und Studenten veranstaltet wurden. Diese Lesungen erreichen also



politisch interessierte und aktive Zuhörer, die nicht alle von vornherein eine gewerkschaftsorientierte Politik bejahen, aber durch die WK-Texte und die Diskussion an sie herangeführt werden sollen.

Auf allen diesen Lesungen wird die WK-Literatur vertrieben. Sie gelangt über den als „Zwischenträger“ benannten Zuhörer durch „Mundpropaganda“ an einen breiteren Kreis von Werktätigen. Sie, vor allem die weniger aktiven DGB-Kollegen, sind das eigentliche Zielpublikum. Für sie sind die Texte gedacht; den politisch-gewerkschaftlich Aktiven kann die WK-Literatur kaum neue Erkenntnisse vermitteln, denn sie kennen im allgemeinen die Verhältnisse, die in den Texten beschrieben werden und arbeiten im gewerkschaftlichen Bereich an ihrer Veränderung. Für diese Kollegen ist die WK-Literatur primär als Mittel gewerkschaftlicher Arbeit interessant, wo die Texte schwerpunktmäßig je nach Thema (z. B. Schichtarbeit) eingesetzt werden können. Ob allerdings die breite Mitgliedschaft der Gewerkschaften mit einer Literatur aktiviert werden kann, die nur die Erfahrungen der einzelnen Kollegen in systematischer Form zusammenfaßt, muß bezweifelt werden.<sup>14)</sup> Die gewerkschaftliche Orientierung ist bei diesen Kollegen bereits erreicht, sie wird möglicherweise allerdings positiver gestimmt. Eine unmittelbar aktivierende Funktion — wie z. B. bei dem Wallraffschen Vorgehen — scheint mir darin nicht eingeschlossen zu sein.

Im Januar 1974 wurde mehr als bisher und im Gegensatz zur Phase literarischer Absichten der politische Charakter des WK betont: „... wir sind eine *politische literarische Organisation* . . .“ (Info 42). Diese Betonung des politischen — nicht parteipolitischen, sondern gewerkschaftlichen — Charakters geht z. T. auf eine Kritik von links am WK zurück<sup>15)</sup>, vor allem aber ist sie Reaktion auf größere Streikbewegungen in der Bundesrepublik. Bis vor kurzem wurden sie im allgemeinen vom WK nicht aufgegriffen oder unterstützt. Dies mußte ihm, gemessen an seinem eigenen Anspruch, Kritik zuziehen. Sein Aufruf zur Abfassung von Streikberichten kommt den Vorwürfen entgegen, der Aufruf an Außenstehende ist allerdings z. T. ein Eingeständnis, daß der WK bisher nur ganz vereinzelt Streikberichte hervorgebracht hat.

Im Aufruf sind Fortschritte auch auf einer anderen Ebene bemerkenswert: Er richtet sich nicht mehr, wie die früheren Reportagewettbewerbe des WK, an einzelne, sondern „es ist besser, wenn *mehrere Kollegen zusammen* oder eine Betriebsgruppe aus ihrer Erfahrung den gemeinsamen Kampf darstellen“. Auch werden nicht nur Reportagen angeregt, sondern vielfältige, z. T. dokumentarische Darstellungsformen vorgeschlagen. Durch Beurteilungsverfahren und Jury ist gesichert, daß in den zu veröffentlichenden Streikberichten eine positiv auf die Gewerkschaften orientierte Grundhaltung gewahrt bleibt.

14) S. z. B. Peter Setidon, Bericht über eine nicht geschriebene Reportage, in: Werkkreis 70, Ein Baukran stürzt um, München 1970, S. 131 f.

15) S. z. B. die Kritik von Peter Neuneier an der Kölner Werkstatt, in: Kunst und Gesellschaft 13/14, S. 65 f.